

Länderanalysen:

Argentinien	2
Brasilien	3
Chile	3
Costa Rica	4
Guatemala	5
Honduras	5
Kolumbien	6
Mexiko	7
Peru	9
Uruguay	10
Venezuela	10

Ansprechpartner:

Dr. Christian Hübner,
Leiter Regionalprogramm
Energiesicherheit und Klimawandel
Lateinamerika (EKLA)

Tel. +51 1 320 2870
Energie-Klima-La@kas.de

Umwelt-Enzyklika: lateinamerikanische Wahrnehmung und Einordnung

Unser gemeinsames Haus

Die Veröffentlichung der Umwelt-Enzyklika des Papstes stellt eine neue Dimension im globalen Klimaprozess dar. Mit ihr bezieht nun auch die katholische Kirche deutlich Stellung zur globalen Klimapolitik. Die Enzyklika greift dabei eine Vielzahl in der Öffentlichkeit bereits ausführlich diskutierter Aspekte des Klima- und Umweltschutzes auf. Sie lenkt den Fokus jedoch auf sozialpolitische Zusammenhänge. Die negativen Zusammenhänge zwischen Klimawandel und Armut stehen klar im Vordergrund.

Bemerkenswert ist die offensichtliche Notwendigkeit zur einleitenden Klarstellung, dass der Klimawandel real ist und einen menschlichen Ursprung besitzt. Dem Papst scheint bewusst zu sein, dass dieser wissenschaftliche Konsens nicht überall geteilt wird. Hier schließt sich die Beobachtung an, dass die internationale Klimaschutzpolitik bisher nur wenig erreicht habe.

Ein besonderes Augenmerk der Enzyklika liegt in der Anerkennung des Klimas als Gemeinschaftsgut. Schon der Titel „Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ greift diesen Aspekt auf. Hier spiegelt sich auch die Bedeutung des Zusammenhangs von Eigentum und sozialer Verantwortung wider. Ein Zusammenhang, der zum Kern der Sozialen Marktwirtschaft gehört und gerne griffig mit „Eigentum verpflichtet“ zitiert wird. Dies bringt den Anspruch zum Ausdruck, dass Eigentum eine soziale Verpflichtung für das Allgemeinwohl beinhaltet. Mit Blick auf die Klimapolitik könnte daraus der Anspruch entstehen, die Atmosphäre nicht als Depo- nie für klimaschädliche Treibhausgase zu missbrauchen, bloß weil die Eigentumsrechte daran (noch) nicht geklärt sind.

Obwohl die Enzyklika nicht auf wissenschaftliche Einzelheiten eingehen will, verfolgt sie zum Teil konkrete politische Sichtweisen. So kritisiert sie beispielsweise das Instrument des Emissionshandels. Anlass dafür ist die Ablehnung von Marktspekulationen mit Emissionszertifikaten. Vielmehr sollen gemeinsame Werte im Vordergrund stehen. Jeder Einzelne soll in seinem unmittelbaren Umfeld das ihm Mögliche für den Klimaschutz tun. In diesem Zusammenhang verweist die Enzyklika auch auf die wachsenden zivilgesellschaftlichen Kräfte im Klimaschutz sowie die Bedeutung der lokalen Politik. Ein Ansatz der im Kern das Subsidiaritätsprinzip aufgreift, das die lokale Eigenverantwortung in den Vordergrund stellt. Klimakommunalpolitik könnte dadurch zu einem neuen Treiber des globalen Klimaschutzes werden.

Die Enzyklika bettet sich zudem kohärent in die internationale Klimapolitik ein. Schon im letzten Jahr läuteten Ereignisse wie die Formulierung der europäischen Klimaziele für 2030, die Veröffentlichung des 5. Sachstandsberichts des IPCC oder der Klimasonderringipfel der Vereinten Nationen eine neue Phase des internationalen Klimaschutzes ein. Begleitet von der Post-2015-Agenda zur Formulierung globaler Nachhaltigkeitsziele setzte sich dieser Prozess in diesem Jahr mit dem G7-Treffen im deutschen Elmau, auf dem die großen Industriestaaten immerhin die Dekarbonisierung ihrer Energieversorgung beschlossen haben, konsequent fort. Ziel dieser politischen Wegestrecke ist die Schaffung einer tragfähigen Grundlage für die globalen Klimaverhandlungen am Ende dieses Jahres in Paris. Hier soll nach nun über zwanzig Jahren endlich ein international verbindliches Klimaschutzabkommen beschlossen werden, das alle Staaten

umfasst. Inwieweit die Enzyklika dabei Einfluss nehmen kann, wird sich bald zeigen.

In den lateinamerikanischen Medien wurde die Enzyklika weitestgehend positiv aufgegriffen, dominierte die tagesaktuelle Berichterstattung aber nicht überall. Wichtige lateinamerikanische Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft kommentierten die Enzyklika vor dem Hintergrund regionaler Umweltprobleme wie Wasserknappheit und städtischer Abfallwirtschaft. Zudem schlossen sie sich vielfach der wirtschaftswachstumskritischen Perspektive des Papstes an. Hierbei wird auch immer wieder die Verantwortung der reichen Länder für den globalen Klimawandel und dessen Auswirkungen genannt.

Die politische Wahrnehmung der Enzyklika fällt ambivalent aus. So sind breit angelegte offizielle Stellungnahmen von Regierungen zur Enzyklika nur punktuell zu finden. Hier tun sich vor allem linkspopulistische Regierungen hervor, um - nicht immer ganz ersichtliche - Querverbindungen zur eigenen Regierungsarbeit herzustellen. Im bürgerlich-konservativen Bereich sind es dann einzelne Personen, die die Enzyklika als Aufforderung für eine engagiertere Umwelt- und Klimapolitik verstehen.

Insgesamt zeigt sich, dass die Enzyklika in Lateinamerika vor dem Hintergrund der Herkunft des Papstes eine besondere öffentliche Aufmerksamkeit genießt. Allerdings lassen die kurzlebige Berichterstattung – auch mit Blick auf die erst kürzlich stattgefundene Lateinamerikareise des Papstes – sowie die ebenfalls zu beobachtende Zurückhaltung einiger Regierungen darauf schließen, dass die Enzyklika wohl keinen signifikanten Einfluss auf die lateinamerikanischen Umwelt- und Klimapolitik nehmen wird.

Dr. Christian Hübner, Leiter Regionalprogramm Energiesicherheit und Klimawandel Lateinamerika

Argentinien

In Argentinien haben Medien und Politik die Veröffentlichung der Enzyklika „Laudato Si“ mit großem Interesse aufgenommen. Der Blick richtete sich vor allem auf die von Papst Franziskus erwähnten Themen Armut, Korruption und Umweltzerstörung – drei Kernprobleme des Lebens am Río de la Plata.

Dass die Enzyklika der argentinischen, aber auch anderen lateinamerikanischen Gesellschaften überwiegend aus der Seele spricht, überrascht nicht, denn der Papst hatte seine Schrift in enger Abstimmung mit der Katholischen Universität Argentiniens (Universidad Católica Argentina, UCA) entworfen. Die hiesigen Medien gehen allerdings noch weiter und stellen fest, dass ein solches Rundschreiben nur von einem Papst stammen könne, der selber aus dem „globalen Süden“ komme.

Besonderes Lob erhielten sowohl die Klarheit der päpstlichen Worte zu den sozialen Missständen als auch die Kritik, die der ehemalige Erzbischof von Buenos Aires am aktuellen globalen Wirtschaftsmodell übt.

Im Kontext der argentinischen Präsidentschaftswahl im Oktober entzündete sich auf Grundlage der Enzyklika eine Debatte über den künftigen Kurs in der Wirtschafts- und Umweltpolitik. Der Erzbischof und Rektor der UCA, Victor Manuel Fernández, sprach sich für deutlich offensivere Maßnahmen beim Recycling und bei den Einsparungen von Schadstoffemissionen aus und warnte davor, sich vom „grünen Marketing“ blenden zu lassen, das von den tatsächlichen Problemen (Pestizideinsatz, verschmutzte Flüsse, Bergbau) ablenke. Aus Regierungskreisen war ebenfalls Zustimmung zur päpstlichen Enzyklika zu vernehmen, wobei besonders Erfolge in der Umweltpolitik herausgestellt wurden. Außerdem betonte man die Verantwortung der reichen Länder im Kampf gegen den Klimawandel.

Wie so oft, stimmte Argentinien „seinem Papst“ auch diesmal zu. Die genaue Interpretation seiner Worte orientierte sich jedoch am gesellschaftspolitischen Standpunkt der jeweiligen Akteure.

Dr. Kristin Wesemann, Auslandsmitarbeiterin KAS-Büro Buenos Aires

Brasilien

Die päpstliche Enzyklika fand in den brasilianischen Medien wohlwollende Zustimmung, dominierte aber zu keinem Zeitpunkt die Tagesagenda. Die bürgerlichen Parteien schwiegen zur Enzyklika-Veröffentlichung.

Die neue Enzyklika wurde sowohl in den brasilianischen Leitmedien als auch in zahlreichen einflussreichsten links-alternativen sowie bürgerlich-etablierten Internetblogs beachtet. Analysiert wurden die Hauptpassagen der Enzyklika, insbesondere die Kritik am ungleich verteilten Reichtum sowie an der Zerstörung und am Raubbau der natürlichen Ressourcen unseres Planeten. Im Allgemeinen waren die Reaktionen in der brasilianischen Gesellschaft positiv, was sich in zahlreichen Kommentaren in Internetforen und Leserbriefen widerspiegelte. Gelobt wurde insgesamt die unter Franziskus stärkere Fokussierung der katholischen Kirche auf Umweltbelange, Klimawandel und nachhaltige Entwicklung. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass bereits Ende 2014 Berichte über Anfragen seitens des Vatikans an den in Brasilien - insbesondere in der ärmeren Bevölkerungsschicht - geschätzten katholischen Theologen Leonardo Boff gegeben habe, am Verfassen der neuen Enzyklika mitzuarbeiten. Entsprechend wurde auch wiederholt medial auf seinen inhaltlichen Beitrag zur Enzyklika hingewiesen.

Die bürgerlich-wirtschaftsliberalen Parteien PSDB und Demokraten veröffentlichten keine spezifischen Stellungnahmen zur Enzyklika. Aufgrund der politischen Krise innerhalb der Regierungskonstellation und den sich stetig verschlechternden Wirtschaftszahlen überwiegt Regierungskritik in den politischen Stellungnahmen der konservativen Parteien. Letztendlich dominierten Ereignisse wie die problematische Delegationsreise nach Venezuela oder neue Gesetzesvorhaben die Politikagenda Brasiliens, so dass die Veröffentlichung der Enzyklika von

den Parteiführungen gänzlich unkommentiert blieb.

Christian Matthäus, Trainee KAS-Büro Rio de Janeiro

Chile

Es sind deutliche Worte, mit denen Papst Franziskus die gegenwärtigen Missstände rund um den Klimawandel beschreibt. Aber gerade in einem Land wie Chile, das aufgrund seiner geographischen Sonderstellung immer häufiger gegen Naturkatastrophen wie Dürren und Überschwemmungen als Folgen des Klimawandels anzukämpfen hat, wird diesen Worten große Aufmerksamkeit beigemessen.

So fanden sich anlässlich der Veröffentlichung der chilenische Umweltminister, Pablo Badenier, und der Kardinal und Erzbischof von Santiago, Francisco Javier Errázuriz, zu einer Unterredung zusammen, in welcher sich beide Autoritäten für einen engeren Dialog zwischen Ministerium und der katholischen Kirche aussprachen. Badenier appellierte energisch an die chilenische Bevölkerung, ihr „unmoralisches Konsumverhalten“ umgehend zu überdenken und erinnerte daran, dass der Andenstaat in den letzten Jahrzehnten zwar ein rasantes Wirtschaftswachstum erfahren, selbiges aber auch sichtbare Umwelt- und Gesundheitsprobleme mit sich gebracht habe.¹

In einem Interview mit der Zeitung *El Mercurio* kündigte der chilenische Außenminister, Heraldo Muñoz, ein baldiges Zusammentreffen von mindestens vier chilenischen Staatsministern und weiteren 90 Institutionen aus der Region an, um auf Basis der Enzyklika die dringend erforderliche Diskussion zur Umweltkrise und die Ausarbeitung eines ganzheitlichen nachhaltigen Strategieplans voranzutreiben.²

¹ <http://portal.mma.gob.cl/ministro-badenier-se-reune-cardenal-ezzati-para-analizar-nueva-enciclica-verde-del-papa-francisco/>. [05.07.2015].

² Vgl. *El Mercurio*, 29.06.2015, S.C3.

Darüber hinaus lobte der Präsident der Kommission für zukünftige Herausforderungen des Senats, Guido Girardi, den Text für seine Geradlinigkeit. Chile sei hinsichtlich dieser Umweltproblematik ein äußerst rückständiges Land, in welchem bis dato kaum eine ernsthafte klimapolitische Debatte zustande gekommen sei. Bedauerlicherweise stünden andere Fragen als die der globalen Erderwärmung auf der Agenda, was sich mit dem päpstlichen „Warnschreiben“ hoffentlich baldmöglichst ändere. Flavia Liberona, Direktorin der *Terram*-Stiftung für Umweltpolitik, begrüßt die ausgezeichnete Initiative der katholischen Kirche und ihre Besorgnis um den Klimawandel, warnt aber auch vor der absehbaren, heftigen Gegenwehr seitens internationaler Wirtschaftskonzerne.³

Stellvertretend für die Kirche bezeichnet der Priester und Professor für Ethik an der Universität Gabriela Mistral, Sebastián Correa Ehlers, die Enzyklika als ein „unangenehmes Werk“, das auf eine ungehemmte, konfrontative Weise die gegenwärtige traurige Realität reflektiere. Gleichsam sieht er in ihr ein enormes Potenzial, die internationale Politik neu zu ordnen und die Kirche grundlegend umzugestalten.⁴

In der chilenischen Öffentlichkeit herrscht demnach Einigkeit: "Laudato Si" wird nicht nur als Urteil gegen das Verhalten in der heutigen Gesellschaft wahrgenommen. Vielmehr versteht sie sich als globaler Aufruf zum Handeln. Politik, Kirche und Wirtschaft dürften den Klimawandel nicht länger beschönigen oder gar leugnen, sondern müssten sich gemeinsam ihrer Verantwortung für die Umwelt stellen, was vor dem Hintergrund der bevorstehenden UN-Klimakonferenz in Paris im November 2015 dringend notwendig sei.

Kathrin Schneider, Wissenschaftliche Mitarbeiterin KAS-Büro Santiago de Chile

³ <http://cambioclimaticochile.cl/presidente-de-la-comision-desafios-del-futuro-valora-enciclica-laudato-si-del-papa-francisco/>, [05.07.2015].

⁴ Vgl. *La Segunda*, 18.06.2015, S.22.

Costa Rica

Auch in Costa Rica löste die Enzyklika „Laudato Si“ unterschiedliche Reaktionen aus. In den Medien wurde der Aufruf positiv aufgenommen, naturgerechte und nachhaltige globale Maßnahmen zu fördern und Sozial-, Wirtschafts- und Umweltpolitik zu verbinden. Auch der Einsatz gegen die Ursachen von Ungleichheit und sozialer Exklusion wurde gelobt. Die Ausführungen des Papstes wurden indessen so verstanden, dass die Betriebsweise und Logik des Kapitalismus Hauptverantwortungsträger der Umweltschäden und des Klimawandels seien. In *CRHoy* hieß es: „Der argentinische Papst verdammt mit kräftigen Worten den Konsumismus und den wilden Kapitalismus und bezeichnet sie als Verantwortungsträger der Verschlechterung der Erde, unserer ‚Mutter und Schwester‘, wie er sie nennt.“

Auch andere Akteure, vor allem aus dem akademischen Bereich, fanden in der Bewertung der Enzyklika deutliche Worte. Der liberale Ökonom Jorge Guardia, ehemaliger Präsident der Zentralbank in der Regierung des Präsidenten Rafael Ángel Calderón Fournier richtete sich entschieden gegen die Enzyklika und bezeichnete sie als unsachlich und ideologisch. Er kritisierte auch ihren Autor, den er mit der Befreiungstheologie verbindet. Im Gegensatz dazu meint einer der wichtigsten politischen Analysten des Landes, Constantino Urcuyo Fournier, der Inhalt sei kohärent mit der katholischen Soziallehre und insbesondere für den Verweis auf hohe Werte wie soziale Gerechtigkeit, Solidarität und nachhaltige und integrale Entwicklung zu loben.

Die Bischofskonferenz des Landes hat angekündigt, im Dialog mit der Politik, den Medien und den Gläubigen die Bedeutung und Reichweite des Dokumentes vertiefen zu wollen. Uneinheitlich äußerten sich die politischen Parteien. Meist beurteilten Parteivertreter die Enzyklika nicht als Ganzes, sondern verwiesen auf sehr punktuelle, mit ihrer parteipolitischen Position im Einklang stehende Inhalte.

In sozialen Netzwerken verbreitete sich das Dokument am Tag seiner Veröffentlichung sehr schnell. Der Text wurde mehrheitlich positiv bewertet, knüpft er doch an das moderne Image des Papstes aus Argentinien an.

*Sergio Araya Alvarado, Projektkoordinator
KAS-Büro San José*

Guatemala

Die Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus erreichte Guatemala zu einem Zeitpunkt, in dem Korruptionsfälle, die auch die Umweltsituation betreffen, zu Demonstrationen und Rücktritten hochrangiger Regierungsvertreter führten. Am 8. Mai 2015 legte Vizepräsidentin Baldetti ihr Amt nieder, u.a. wegen des überbeuerten Kaufs eines zweifelhaften Wundermittels zur Säuberung des völlig verschmutzten Amatitlán-Sees südlich der Hauptstadt. Wenig später musste in diesem Zusammenhang auch die Ministerin für Umwelt zurücktreten. Ende Mai kam es zu einem massenhaften Fischsterben im Fluss La Pasión, vermutlich ausgelöst durch die Einleitung von Dünger und Pflanzenschutzmitteln einer Palmölplantage. Dem Umweltministerium werden Missmanagement und Unfähigkeit vorgeworfen, den Agrarunternehmern ein gewissenloser Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Allerdings ist auch bei vielen vor allem städtischen Bürgern wenig Bewusstsein für den Umgang mit der Natur vorhanden - eine verschwenderische Nutzung von Strom, Wasser und Verpackungen ist vielmehr Ausdruck von Wohlstand.

Vor dem Hintergrund der derzeitigen Krise wird die „grüne Enzyklika“ mit deutlicher Zustimmung und mehreren Berichten und Kolumnen besonders in der auflagenstärksten Tageszeitung *Prensa Libre* aufgenommen. Eine Kolumnistin schreibt, dass der Papst einen empfindlichen Nerv getroffen habe, gerade bei Industrie- und Agrarunternehmern. Das Zentrum der Welt seien weder Wall Street, Berlin, London oder Peking, vielmehr müsse der wirtschaftliche Gewinn einiger weniger gegen die Lebenserwartungen der großen Mehrheit abgewogen werden. Es müsse eine Wirtschaftsethik geben,

die die Würde und die Freiheit jedes Menschen respektiere, fordert ein Geistlicher in einem weiteren Kommentar. Eine weitere Stimme fordert ein neues Entwicklungsmodell mit Bescheidenheit und Solidarität.

Erzbischof Óscar Vian nennt die Enzyklika „einen Weckruf für unsere Welt“. Zum Abschluss seiner Sonntagspredigt am 21. Juni lud er die Gläubigen ein, die Enzyklika zu lesen, da in Guatemala mit der Umwelt nicht verantwortungsbewusst umgegangen werde. Wenn auch die Bürger die Umwelt schützen sollten, so sei es ebenso eine Verpflichtung der Regierungsinstanzen, und der Staat müsse die Verursacher von Umweltschäden zur Verantwortung ziehen. Miguel von Hoegen, Leiter des Forschungsinstituts IDIES der Jesuitenuniversität Rafael Landívar, reagierte umgehend auf die Umwelt-Enzyklika mit einer Erweiterung seiner „Einführung in die Soziale Marktwirtschaft“ und stellte wenige Tage später mit Hinweis auf Papst Franziskus nicht nur die wirtschaftlichen und sozialen, sondern von gleicher Bedeutung auch die ökologischen Prinzipien der SMW vor.

*Annette Schwarzbauer, Auslandsmitarbeiterin
KAS-Büro Tegucigalpa*

Honduras

Bereits vor Veröffentlichung der Umwelt-Enzyklika begann in den Medien in Honduras die durchweg positive Berichterstattung zum Dokument von Papst Franziskus und hielt bis Ende Juni an. Verschiedene Agenturmeldungen wurden durch Meinungsartikel und Kolumnen ergänzt. Die Autoren stammen sowohl aus dem Ausland als auch aus Honduras. In mehreren Kolumnen wurde die Brücke zur globalen Klimapolitik geschlagen, zur UN-Klimakonferenz COP in diesem Jahr in Paris und zur Verantwortung der Industrieländer für Umweltschäden und Klimawandel. Kritisiert werden fehlende Fortschritte auf den letzten Gipfeltreffen. Der Reichtum weniger gehe zu Lasten vieler Armer. Die Tageszeitung *El Heraldo* kürte am 20. Juni in ihrer Gegenüberstellung von Held und Bösewicht des Tages Papst Fran-

ziskus zum Helden, da er mit seiner Enzyklika und der Kritik an der Umweltzerstörung, hervorgerufen durch unmoralischen Konsumismus, den Zorn der Ultrakonservativen in den USA und des Großkapitals hervorgerufen habe.

In einem Artikel der Tageszeitung La Tribuna vom 31. Mai wird Bezug zu Honduras geschaffen und Kritik an der Abholzung geübt. Bäume würden zur Schaffung illegaler Landebahnen zum Drogenschmuggel abgeholzt. Dies geschehe unter den Augen von Polizei und Militär, die diese Zustände dulden würden. Honduras befindet sich seit Ende Mai wegen mehrerer schwerer Korruptionsfälle und mangelnder Handlungsfähigkeit von Institutionen in einer Regierungskrise, begleitet von wöchentlichen Protesten der Empörten. Auch in diesem Zusammenhang wird die Umwelt-Enzyklika mit ihrem Aufruf zu verantwortlichem Handeln begrüßt.

Der honduranische Kardinal Oscar Rodríguez Maradiaga, Koordinator des im Jahr 2013 von Papst Franziskus einberufenen achtköpfigen Kardinalsrats, stellte am 18. Juni in einer Diskussionsveranstaltung in der Katholischen Universität die Enzyklika vor. Kardinal Rodríguez ging dabei auf die Inhalte ein und erläuterte, dass der Päpstliche Rat für Gerechtigkeit und Frieden im Vorfeld Dokumente an alle Bischöfe geschickt habe, um die Vorstellung vorzubereiten und der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, die Inhalte aus erster Hand und nicht über Interpretationen kennenzulernen - anscheinend ein kritischer Hinweis auf das Durchsickern von Informationen zur Enzyklika vor der Veröffentlichung. Das Honduranische Institut für Katholische Soziallehre (IHDO-SOC) legte am 18. Juni eine Zusammenfassung der Umwelt-Enzyklika vor.

Annette Schwarzbauer, Auslandsmitarbeiterin KAS-Büro Tegucigalpa

Kolumbien

Nachdem die Mehrheit der Bevölkerung in Kolumbien katholisch ist, und der Papst

aus Lateinamerika stammt, verwundert es nicht, dass die Veröffentlichung der jüngsten Enzyklika „Laudato Si“ auch in Kolumbien zahlreiche Reaktionen hervorgerufen hat, die die Auswirkungen der Enzyklika auf nationaler und internationaler Ebene analysieren. Aber wie so viele Themen in Kolumbien, brachte man hier auch dieses Ereignis mit dem Friedensprozess zwischen der Regierung und der FARC-Guerilla in Verbindung.

Als die Presse begann, über den Text zu berichten, bevor er später offiziell bekannt wurde, erweckte die Umwelt-Enzyklika schnell das Interesse der ganzen kolumbianischen Medienlandschaft. Nach der endgültigen Veröffentlichung wurden die Reaktionen noch stärker. Anfangs waren die Berichte noch überwiegend deskriptiv; so druckte die Tageszeitung El Tiempo z.B. die wichtigsten Punkte des Dokuments ab. Der Titel spielte dabei auf die Tatsache an, dass für den Papst die Erde immer mehr zu einer immensen Mülldeponie werde.

Andere kolumbianische Medien wie das Wochenmagazin „Revista Semana“ und einige Regionalzeitungen veröffentlichten Auszüge aus der Enzyklika. Sie konzentrierten sich dabei vor allem auf den generellen Aufruf des Papstes, tiefgreifende Transformationen zu schaffen sowie die Verurteilung der Tatsache, dass die „Mächtigen und Reichen“ den Lebensraum der Armen zerstören, und die „ökologische Schuld“ des Nordens gegenüber dem Süden. Einige Titel enthielten u.a. Ausdrücke wie „Der grüne Papst“, „Der Papst verlangt eine Revolution zur Rettung des Planeten“.

Danach wurde das Thema auch in verschiedenen Interviews, Leitartikeln und Erklärungen führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angesprochen. So äußerten sich z.B. einige Kongressmitglieder zu diesem Thema: Für die Konservative Partei betonte der Abgeordnete der Repräsentantenkammer Telésforo Pedraza, dass der Papst die ethische Autorität besitze, um die Welt im Hinblick auf diese Themen zu ermahnen. Andere

Abgeordnete von der Liberalen Partei, der Grünen Partei und dem Polo Democrático reagierten ebenfalls positiv auf die Enzyklika und bezeichneten sie als eine "kühne kulturelle Revolution".

Der kolumbianische Kardinal und Vorsitzende des Lateinamerikanischen Bischofsrats CELAM, Rubén Salazar, betonte, dass die Guerilla und der illegale Abbau von Bodenschätzen die beiden wichtigsten Umweltsünder im Land seien. Der Erzbischof von Cali, Monsignore Darío Monsalve, äußerte sich ähnlich. Die beiden Geistlichen bezogen sich damit auf die jüngsten Terroraktionen der Guerilla-Gruppen FARC und ELN gegen Ölpipelines, die in Flussgebieten schwere Schäden hervorgerufen haben.

Paradoxerweise betonte einige Tage später ein Kommandant der FARC, Pastor Alape, die Notwendigkeit, die Umwelt-Enzyklika als Instrument zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Ärmsten und als einen Führer auf dem Weg zum Frieden anzusehen. Darauf reagierte umgehend der Leiter der Regierungsdelegation bei den Friedensgesprächen in Havanna, Humberto de la Calle, und bezeichnete die FARC aufgrund dieser Erklärung als "zynisch". Auch Staatspräsident Santos äußerte sich in diesem Sinne und sagte, es sei „inkohärent“ und „irrational“, was die FARC betreibe: Auf der einen Seite verübten sie Attentate gegen die Umwelt und die Bevölkerung und auf der anderen Seite riefen sie zum Schutz der Umwelt auf. Santos betonte weiterhin, dass Kolumbien die Anweisungen des Papstes befolgen solle, da es zu den Ländern gehöre, die am meisten unter dem Klimawandel leiden.

Insgesamt ist zu beobachten, dass die Umwelt-Enzyklika viel mehr Aufmerksamkeit bei den Analysten regionaler Medien wie z.B. den Tageszeitungen *El Colombiano* (Medellín), *El País* (Cali), *Vanguardia* (Bucaramanga), *El Universal* (Cartagena) hervorgerufen hat, da in diesen Städten die Auswirkungen des Klimawandels dramatischer zu spüren sind.

Dr. Hubert Gehring, Auslandsmitarbeiter und Margarita Cuervo, Projektkoordinatorin KAS-Büro Bogotá

Mexiko

In Mexiko, dem „Bauchnabel der katholischen Kirche“, konnte Papst Franziskus mit seiner Umwelt-Enzyklika nur für verhaltene Reaktionen und bescheidenes Interesse sorgen. Die bedeutenden Tageszeitungen in Mexiko berichteten zwar die Tage rund um den 18. Juni 2015 ausführlich über das päpstliche Lehrschreiben, doch verblieb es im Großen und Ganzen bei der reinen Wiedergabe der elementaren Inhalte. Eine eingehendere Auseinandersetzung und thematische Aufbereitung des Themas durch Experten und Meinungsmacher erfolgte kaum.

Die Medien hoben insbesondere die Kritik des Pontifex an dem heutigen Konsumverhalten der Menschen und an dem rasanten Wachstum reicher Industriestaaten hervor, welche nach Meinung des Papstes den heutigen Klimawandel und die Umweltschäden ausgelöst hätten, sowie für das weltweite Wohlstandsgefälle verantwortlich seien. Gerne aufgegriffen wurde auch Bergoglios Tadel an die politische Kurzsichtigkeit der herrschenden Klassen im Bereich der Umwelt-, Klima- und nachhaltigen Energiepolitik sowie die Tatsache, dass er sich bei seiner Recherche wissenschaftlicher Studien bediente und technologischen Neuerungen aufgeschlossen gegenüberstehe. Darüber hinaus wurde minutiös über die Reaktionen und Äußerungen von wichtigen Politikern und Persönlichkeiten aller Welt Buch geführt, so unter anderem über das Lob der Präsidenten Barack Obama und Françoise Hollande oder auch über die harschen Worte einiger Vertreter der konservativen politischen Elite in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Von den politischen Führungskräften Mexikos las man im Vergleich erstaunlich wenig. Nur vereinzelt wurde das belehrende Rundschreiben kommentiert. Beispielsweise äü-

Berte sich der aktuelle Umweltminister der Bundesregierung Mexikos, Juan José Guerra Abud, positiv zum Rundschreiben des Papstes mit den Worten:

„[...]Meiner Meinung nach beinhaltet diese Enzyklika eine tiefgreifende Analyse über den verheerenden Zustand unserer Umwelt. Auch glaube ich, dass der Papst mit diesem Schreiben viele Konzepte, viele Vorschläge und viele Initiativen präsentiert, die wir berücksichtigen sollten.“⁵

Der ehemalige PAN-Präsident, Felipe Calderón, welcher für sein umweltpolitisches Engagement bekannt ist, gratulierte dem Papst dafür, dass er mit seiner „Laudato Si“ der klimapolitischen Diskussion einen längst notwendigen moralischen Anstrich verliehen hätte, seien die Leidtragenden doch insbesondere die Armen dieser Welt.⁶ Adriana González, Abgeordnete der christdemokratischen Partei „Acción Nacional“ (PAN), wiederum, veröffentlichte einen kurzen Online-Artikel für die Zeitschrift „Milenio“, in dem sie die Enzyklika als „innovativ“ und im Hinblick auf die nächste COP in Paris von „aktuell politisch höchstem Wert“ charakterisierte.⁷

In Wirtschaftskreisen wurde die Enzyklika aus einem kritischeren Augenwinkel betrachtet. Im Meinungsteil der Tageszeitung REFORMA gab Wirtschaftsjournalist Sergio Sarmiento zu Protokoll, dass es zwar positiv sei, dass Papst Franziskus mit seiner Abhandlung auf die sozialen Missstände in der Welt aufmerksam mache. Er irre jedoch in der Annahme, dass das internationale Wirtschaftssystem für die globale Erderwärmung und die daraus resultierenden Konsequen-

zen verantwortlich sei, ganz im Gegenteil, nur in der Wirtschaft seien Problemlösungen zu finden.⁸

Auch Isabel Studer, Vorsitzende des Global Institute for Sustainability der Technologischen Universität von Monterrey, äußerte sich gegenüber der Zeitung „El Economista“ skeptisch:

„Es gibt einen Punkt, mit dem ich nicht einverstanden bin, nämlich dass die Enzyklika lediglich die Moral und die Ethik betrachtet, wirtschaftliche Rationalität jedoch außen vor lässt. Um den Klimawandel aufzuhalten, braucht es Investitionen in neue Technologien. Dies kann auf Dauer und in der benötigten Größenordnung nur der Privatsektor leisten.“⁹

Die katholische Kirche und NGOs mit ökologischer Profilierung gaben ebenso Stellungnahmen zur Umwelt-Enzyklika ab. Pressemitteilungen und zahlreiche Kommentare in sozialen Netzwerken wie Twitter, Facebook und anderen belegen, dass das Gros dieser Community seinen Einsatz für den Klima- und Umweltschutz zu schätzen weiß.

Mitglieder und hohe Vertreter des mexikanischen Klerus nahmen die Enzyklika zum Anlass, um darauf aufmerksam zu machen, dass viele Diözesen in Mexiko bereits seit Jahren Programme im Bereich der Mülltrennung oder Stromeinsparung erfolgreich durchführen. Mit der Enzyklika hoffen sie darauf, die katholische Gemeinschaft in Mexiko verstärkt für den Umweltschutz und den nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen sensibilisieren sowie die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft für einen verstärkten Einsatz in Um-

⁵ López, Carlos Alonso, *Da Semarnat la razón a la encíclica del papa Francisco*, in: La Jornada Aguascalientes 19/06/2015, entnommen aus: <http://www.lja.mx/2015/06/da-semarnat-la-razon-a-la-enciclica-del-papa-francisco/>, [13.07.2015].

⁶ Siete24: *Calderón elogia encíclica del Papa Francisco*, entnommen aus: <http://www.siete24.mx/calderon-elogio-enciclica-del-papa-francisco-71626/>, [13.07.2015.]

⁷ González, Adriana, *Una encíclica para el cuidado de nuestra casa común. Argumentos a debate*, entnommen aus: http://www.milenio.com/firmas/adriana_gonzalez/enciclica-cuidado-casa-comun_18_543725698.html, [12.07.2015].

⁸ Sarmiento, Sergio, *Llueve o truene*, in: Reforma 22/06/2015, S. 14.

⁹ El Economista: *No sólo ética, para cambiar se requieren incentivos*, entnommen aus: <http://eleconomista.com.mx/entretenimiento/2015/06/28/no-solo-etica-cambiar-se-requieren-incentivos>, [12.07.2015].

welt- und Klimafragen motivieren zu können.¹⁰

Ob ihnen das gelingen und der Papst mit seiner Enzyklika in Mexiko noch größere „grüne“ Wellen schlagen wird, werden die nächsten Monate und Jahre zeigen.

*Janina Grimm-Huber, Projektkoordinatorin
KAS-Büro Mexiko-Stadt*

Peru

Die langerwartete päpstliche 191-seitige Enzyklika zum Klimawandel wurde nach ihrem Erscheinen mehrfach in den peruanischen Medien behandelt, spielte allerdings angesichts der innenpolitischen Konflikte keine dominante Rolle, wie man sich das in einem Land, in dem mehr als 80 % der Bevölkerung laut Statistischem Jahrbuch der katholischen Kirche zuzurechnen sind, erwarten würde.

Ein erster Übersichtsartikel¹¹ stellte die Enzyklika in den historischen Zusammenhang der obersten Hirtenbriefe und brachte zustimmende Kommentare internationaler Persönlichkeiten. Ebenso wurde in einem Meinungsartikel hervorgehoben, dass die Enzyklika versucht, den Glauben mit der Vernunft im gemeinsamen Kampf gegen den Klimawandel zu vereinen¹².

Die nachfolgenden Meinungsartikel widmeten sich jeweils – je nach politischer Ausrichtung – ausgewählten Aspekten der Enzyklika.

Die eher linksorientierten Autoren stimmten vor allem der im Dokument enthaltenen Kapitalismuskritik und einer Verantwortungszuschreibung den globalen Führungsmächten für den herrschenden umwelt- und klimazerstörenden Industrialisierungsprozess

zu, bezogen allerdings auch die Länder des „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ in ihre Kritik mit ein¹³. Vor allem die Kritik am aktuellen Entwicklungsmodell mit der dominanten Rolle des Privatbesitzes sowie die Abfallakkumulation werden ihrer Meinung nach von der Enzyklika infrage gestellt¹⁴. Ein etwas analytischerer Beitrag¹⁵ sieht die allgemeine Bedeutung der Enzyklika in dem Bemühen der katholischen Kirche, die Debatte um die Selbstbestimmung der Fortpflanzung und der Sexualität zu verlassen, um mit der ökologischen Debatte die moralische Autorität wiederzugewinnen. Die Kritik der Enzyklika am „Königreich der Geringen“, die neue Solidarität, die Relativität des Privatbesitzes gegenüber dem Gemeinwohl sowie der Vorschlag einer Plattform für Reformen und unverzichtbaren Veränderungen zur Rettung der Menschheit, mit Schuldzuweisungen an die Reichen, die politischen Verantwortlichen und die internationale Bürokratie, werden hervorgehoben.

Auf Seiten der politischen Mitte und der konservativen Kräfte überwogen die kritischen Meinungen bezüglich der Enzyklika. Kritisiert wurden insbesondere das zum Ausdruck kommende Misstrauen gegenüber dem technologischen Fortschritt, dem herrschenden Lebensstil und der Konsumgesellschaft sowie der Marktwirtschaft, die zu höchstem Lebensstandard in der Entwicklung der Menschheit geführt haben. Die in der Enzyklika enthaltenen Handlungsvorschläge – Begrenzung des Wirtschaftswachstums und Abbau der Rolle des Marktes – treffen dieser Meinung nach die Armen mehr als andere und vermindern die für den Umweltschutz bereitgestellten Ressourcen und Anreize¹⁶. Hervorgehoben wurde, dass die Klimaproblematik im päpstlichen Dokument zwar korrekt gesehen wird, die Ansätze der klimapolitischen Antworten jedoch

¹⁰ Corona, Emilio, *Aplauden Obispos encíclica proambiental*, in: *Reforma* 18/06/2015.

¹¹ „El Papa le exige al mundo detener la contaminación“, in: *La República* vom 20. Juni 2015, Seite 2 und 3

¹² Vignati, Federico: „Contra el cambio climático“, in: *El Comercio* vom 23. Juni 2015

¹³ Haya de la Torre, Agustín: „La Tierra de FRrancisco“, in: *Diario UNO* vom 25. Juni 2015

¹⁴ Silva Santisteban, Rocío: „El Papa verde y el depósito de porquería“, in: *La República* vom 23. Juni 2015

¹⁵ Schiappa Petri, Julio: „Los herejes no quieren a Gaia“, in: *Diario UNO* vom 28. Juni 2015

¹⁶ Vásquez, Iván: „Hay que diferir con el Papa“, in: *El Comercio* vom 20. Juni 2015

falsch sind¹⁷. Gerade die von redistributiver Ethik geleiteten Wirtschaftsmodelle hätten in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart zu mehr Armut und umweltpolitischer Zerstörung geführt. Das Beispiel Perus zeige, dass die Umwelt- und Klimaproblematik des Landes keineswegs von den kritisierten großen multinationalen Unternehmen oder den Investitionen des großen oder mittleren Bergbaus und der Holzwirtschaft verursacht würden, sondern vielmehr vom illegalen Bergbau und der Migration der armen Bauern¹⁸.

Reinhard Willig, Auslandsmitarbeiter KAS-Büro Lima

Uruguay

Während die Aufmerksamkeit in Argentinien groß war, stieß „Laudato Si“ auf der anderen Seite des Río de la Plata zwar auf öffentliches Interesse, jedoch nicht im expliziten Zusammenhang mit Uruguay selbst. Die zur Enzyklika erschienenen Artikel entnahm die uruguayische Presse zumeist den europäischen oder US-amerikanischen Zeitungen. Mehrere Artikel über die Enzyklika erschienen in den großen Tageszeitungen wie EL PAÍS und EL OBSERVADOR. Im Fokus der Artikel standen Ideen zu wirtschaftlichen Maßnahmen, mit denen der Umwelt geholfen werden soll. Klimawandel und Umweltverschmutzung sind in Uruguay ein wichtiges Thema, vor allem nach den Problemen mit der Wasserverschmutzung im südlichen Verwaltungsbezirk Maldonado. Dort klagen die Bewohner seit März über seltsame Gerüche und Geschmäcke aus dem Wasserhahn. Aus Uruguays Hauptstadt Montevideo gibt es ähnliche Meldungen.

Insgesamt gab es öffentlich keine politischen Reaktionen auf die Umwelt-Enzyklika von Franziskus. Ein Abgeordneter der Partido Independiente sah darin einen Beweis für die „Weltlichkeit“ der Uruguayer.

¹⁷ Lomborg, Bjorn: „El Papa y el camino climático“, in El Comercio vom 28. Juni 2015

¹⁸ De Althaus, Jaime: „El Papa ambiental“, in El Comercio vom 26. Juni 2015

Dr. Kristin Wesemann, Auslandsmitarbeiterin KAS-Büro Buenos Aires

Venezuela

Die Erscheinung der Papst-Enzyklika hat in Venezuela keine überschwängliche Aufmerksamkeit erfahren. Die wichtigen Zeitungen des Landes beschränkten sich auf die Bekanntgabe der Veröffentlichung und gaben die groben Leitlinien der Enzyklika wieder. Das Presseecho fiel durchweg positiv aus. Neben sachlich gehaltenen Artikeln gab es vereinzelt Kommentare, die die Enzyklika des Vatikans sehr begrüßten.

Selbstverständlich äußerten sich auch die katholische Kirche und die ihr nahe stehenden Organisationen positiv. Die Umweltorganisationen vermochten es hingegen nicht, sich in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen. Dies dürfte vor allem auf die gravierende politische, wirtschaftliche und soziale Krise im Lande zurückzuführen sein. Viele Menschen sind damit beschäftigt, die Schwierigkeiten des Alltags zu meistern. Umweltbelange werden in Venezuela, wenn überhaupt, nur am Rande behandelt.

Die venezolanische Regierung lobte die Enzyklika sehr, allen voran Staatspräsident Nicolás Maduro. Er zog sogleich Parallelen zur Politik der sozialistischen Regierung und behauptete, die Enzyklika stehe in Übereinstimmung mit dem nationalen Entwicklungsplan, dem „Vaterlandsplan 2013-2019“. Die Äußerungen dürfen verwundern, immerhin ist die Umweltbilanz des ölreichen Landes verheerend. Im vergangenen Jahr wurde das Umweltministerium gar aufgelöst, um wenige Monate später als Ministerium für Ökosozialismus wieder aufzuerstehen. Sowohl Maduro als auch Stellungnahmen der regierungsnahen Medien konzentrierten sich in ihren Ausführungen verstärkt auf die kritischen Worte des Papstes über den Kapitalismus und weniger auf die Notwendigkeit einer umweltgerechten Politik. Stets auf Propaganda bedacht, interpretierten die Staatsmedien die Worte des Papstes in einer Form, so dass der Anschein erweckt werden würde, das Grundübel der

Welt läge im Kapitalismus. Angesichts der desaströsen Umwelt- und Klimapolitik der venezolanischen Regierung gehen Anspruch und Wirklichkeit stark auseinander. Indem ein vermeintlicher inhaltlicher Einklang zwischen der Enzyklika und dem sogenannten „Ökosozialismus“ hergestellt wird, versucht die venezolanische Regierung ihre Standpunkte im In- und Ausland zu legitimieren und das eigene Versagen zu kaschieren. Ob Wasser- oder Luftverschmutzung, Schäden durch Waldrodung sowie illegalen Bergbau oder eine absurde Benzinpreispolitik, nach der der Kraftstoff an den Tankstellen nahezu verschenkt wird: Die Liste der Umwelt- und Klimasünden in Venezuela ist lang und die Regierung tut wenig, um der negativen Entwicklung etwas entgegenzusetzen.

*Henning Suhr, Auslandsmitarbeiter KAS-
Büro Caracas*



**Konrad
Adenauer
Stiftung**

Impressum

Konrad Adenauer Stiftung e.V.
Hauptabteilung
Internationale Zusammenarbeit

Dr. Christian Hübner,
Leiter Regionalprogramm
Energiesicherheit und
Klimawandel Lateinamerika (EKLA)

Calle Cantuarias 160, Oficina 202,
Miraflores, Lima 18, Perú
Tel. +51 1 320 2870,
Energie-Klima-la@kas.de,
www.kas.de/energie-klima-lateinamerika/